

GRACE
LOWRIE



DU und ICH
und das für
IMMER



setzen und aufs Land fahren; das Wochenende eher einläuten – Valentinstag hin oder her. Für morgen früh hatte ich ein Treffen mit den Angestellten der Gärtnerei anberaunt und wollte, wenn irgend möglich, einen guten Eindruck hinterlassen. Ich war mir nicht sicher, ob sie ihre Loyalität gegenüber meinem Vater noch viel länger auf mich ausdehnen würden, aber das musste ich unbedingt herausfinden – wenn ich das Unternehmen herrichten und verkaufen wollte, brauchte ich definitiv die Hilfe des Personals dafür.

Ein Gefühl in meinem Bauch, das ich nicht ganz einordnen konnte, verstärkte sich, und erneut wandte ich mich dem Fenster zu; reckte den Hals, um einen beruhigenden Blick auf den Baum zu erhaschen, ohne zu wissen, warum.

Kapitel Fünf

»Was darf ich dir bringen, Mags?«, fragte ich und erhob die Stimme gegen die allgemeine Geräuschkakophonie.

»Eine Ofenkartoffel, bitte, Süße. Ich versuche, mich gesund zu ernähren – damit ich noch ein paar Kilos abnehme vor dem großen Tag.«

»Ach, stimmt ja. Die Hochzeit ist Ende des Monats, oder?«

»Am achtundzwanzigsten Februar – nur noch zwei Wochen!« Mags nahm sich Besteck aus dem Becher, der auf dem Tresen stand, während ich ihre Bestellung in die Kasse eingab. »Eigentlich wollte ich das Mittagessen ganz ausfallen lassen, aber ich bin am Verhungern, und da draußen ist es verdammt kalt.« Durch die mit Kondenswasser überzogenen Fenster blickte ich auf die Menschen hinaus, die mit gesenkten Köpfen vorbeihasteten; das Kinn in Schals vergraben, während sie den Pfützen auswichen, die der Graupelschauer bildete. »Und Sal meint, als Brautmutter und so soll ich einen Hut tragen, aber mal ehrlich, Rina, kannst du dir *mich* mit Hut vorstellen?« Lächelnd versuchte ich mir die kleine, stämmige Mags in irgendetwas anderem als in Jeans und der grauen Vliesweste vorzustellen, die sie normalerweise trug. »Ich meine, es ist doch schließlich nur eine standesamtliche Trauung, und außerdem hat sie mich schon dazu gezwungen, dieses furchtbare Altrosa anzuziehen, das angeblich total in ist. Wenn ich dazu noch einen Hut aufsetze, sehe ich aus wie 'n Champignon!« In ihrem Gesicht bildeten sich Falten, die an abgewetztes Leder erinnerten, und ihre Augen funkelten, als ihr kehliges Lachen kurzzeitig das Zischen des bratenden Fetts, das Dröhnen der Kaffeemaschine und das Geplauder übertönte, das aus dem Radio und von meinen anderen Gästen kam.

»Du wirst wunderschön aussehen, und das weißt du auch – du musst nur aufpassen, dass du deiner Tochter nicht die Show stiehlest«, entgegnete ich.

Mags kicherte. »Wohl kaum! Wie auch immer, mein zukünftiger Schwiegersohn führt sie heute Abend ganz romantisch zum Essen aus – zum Valentinstag und so –, dann hört sie zumindest eine Weile auf, so ein Trara zu machen.«

Ich lächelte. Mir war schon bewusst, dass heute Valentinstag war, aber nur weil es dauernd im Radio erwähnt wurde. Für mich persönlich hatte der Tag keinerlei Bedeutung – hatte er noch nie gehabt. »Möchtest du Baked Beans zu deiner Kartoffel?«

»Ach, du bist ein Schatz, ja, bitte. Und ganz viel Käse und richtige Butter, falls du hast – nicht dieses fade Streichzeugs.«

»Natürlich. Was zu trinken dazu?« Am anderen Ende des Tresens begann ein Mann mit Baseballmütze, einen Salzstreuer auf die Arbeitsfläche zu knallen, um einen Klumpen zu lösen, der sich in der Öffnung festgesetzt hatte. Ich schob ihm einen anderen zu, den er mit einem zustimmenden Knurren annahm, bevor er großzügig Salz auf seinem Essen verteilte.

»Eine Cola. Aber nimm lieber eine Light«, fügte Mags hinzu.

Über ihre Schulter hinweg sprach mich Travis an, Vics rechte Hand. »Alles klar, Rina? Ist Vic da?«

»Ja, er müsste bald runterkommen«, gab ich mit einem Blick auf die digitale Uhr an der Mikrowelle zurück und wappnete mich innerlich für jede mögliche Gemütslage, in der er sich heute befinden mochte.

Vic führte ein kleines Imperium in diesem Stadtteil von London. Abgesehen von dem Café und dem Kleintaxi-Unternehmen in der Nähe vom Bahnhof, das er zur Hälfte leitete, verlieh er außerdem Geld und heuerte muskelbepackte Security-Leute für Pubs und Clubs an – er hatte seine nikotinbefleckten Finger überall drin. Vic selbst bezeichnete sich am liebsten als »Geschäftsvermittler«, der jede sich bietende »Gelegenheit« dazu nutzte, die richtigen Leute miteinander zu vernetzen. Er war beliebt, und – was noch entscheidender war – man vertraute ihm in den unterschiedlichen sozialen Kreisen der Umgebung, was ihm einen gewissen Einfluss und Respekt verschaffte. Ich wurde zwar nie in irgendwelche Einzelheiten eingeweiht, aber im Laufe der Jahre hatte er Diebe mit Hehlern zusammengebracht, Drogendealer mit Zulieferern und Prostituierte mit Zuhältern – wobei er immer sicherstellte, dass er einen Teil der schmutzigen Gewinne für sich einstrich, ohne dabei ein Risiko einzugehen.

Nachdem ich eine Dose Bohnen in einen Stieltopf auf dem Herd gegeben hatte, brachte ich einem anderen Gast zwei Tee und ein Schinkensandwich, während Mags' gebackene Kartoffel in der Mikrowelle erhitzt wurde. Als die große Knolle gar war, wälzte ich sie in ein wenig Salz und Öl, bevor ich sie in den Ofen schob, damit die Schale knusprig wurde. Ich war gerade dabei, Käse zu reiben, mit dem Rücken zum Gästeraum, als Vic fröhlich vor sich hin pfeifend herunterkam. Ohne mich umzudrehen, versuchte ich angestrengt, seine Stimmung herauszuhören, während er die Stammgäste mit Namen begrüßte und sich ganz locker an der Kaffeemaschine bediente – und an der Kasse. Erst als er wieder nach oben verschwunden war, mit Travis im Schlepptau, bemerkte ich erschrocken, dass ich mir in die Finger gerieben hatte und den Käse vollblutete. Hastig kratzte ich das Häuflein in den Mülleimer, verband meine schmerzenden Fingerkuppen mit blauem Pflaster und machte Reibe und Schneidebrett sauber, bevor ich von vorn begann.

Natürlich hatte ich gewusst, dass Vic kein Engel war, als ich ihn mit achtzehn geheiratet hatte. Doch ich war verzweifelt gewesen, und Vics Aufmerksamkeit hatte mir geschmeichelt. Besonders attraktiv war er nicht – er war recht klein und hatte einen dünnen, harten, sehnigen Körper. Sein rotes Haar ließ er sich weißblond bleichen und trug es oben stachlig. Aber er hatte Charisma – cool-lässiger Gang, ein Funkeln in den Augen und das selbstsichere Auftreten eines harten Kerls mit den dazu passenden Tattoos. Ihn zu heiraten würde mir genau das sichere, behütete Leben bieten, nach dem ich mich sehnte – zumindest hatte ich das damals gedacht. In Wirklichkeit war ich nur von einem Albtraum in einen anderen geschlittert – hatte das gefährliche Leben auf der Straße gegen ein Ehegefängnis eingetauscht.

Ich holte die Kartoffel aus dem Ofen und legte sie auf einen Teller, wo ich sie kreuzförmig aufschnitt, die Innenseiten mit Butter bestrich, die Baked Beans darauf gab und das Ganze mit einer großzügigen Portion Käse garnierte. Noch bevor ich Mags rufen konnte, stand sie bereits am Tresen, ihr Besteck in der Hand.

»Danke, Süße«, sagte sie, als ich eine Dose Cola Light neben ihrem Teller abstellte.

»Möchtest du ein Glas?«

»Nein, danke, so ist's perfekt.« Damit klemmte sie sich die Dose in ihre Armbeuge, nahm ihr Mittagessen und steuerte auf den Tisch zu, den sie sich gesichert hatte.

»Was bekommen Sie?«, fragte ich den nächsten Kunden und lächelte ihm zu, während ich mir die Hände wusch.

Die nächsten zwei Stunden versuchte ich, nicht an die beiden Männer oben in der Wohnung zu denken oder daran, welches Geschäft sie ausbaldowern mochten, sondern konzentrierte mich einfach darauf, die Gäste zu bedienen. Es war ziemlich voll, und ich bekam diverse Bestellungen für warmes Frühstück, getoastete Sandwiches und Pommes – Mahlzeiten, um der Kälte da draußen zu trotzen. Doch als Cherry hereinkam – bekleidet mit einer dünnen Jacke über einem tief ausgeschnittenen Shirt, einem kurzen Rock aus Goldlamé und Schuhen mit sehr hohen Absätzen –, hatte sich der Mittagsansturm aber schon wieder gelegt.

»Danke, Rina«, sagte sie abwesend, als ich ihr eine Tasse Tee eingoss. Cherry aß nur selten im Café, trank dafür jedoch oft und viel Tee zwischen ihren Kundenterminen. Gerade blätterte sie die Magazinbeilage einer Zeitung durch, sah sich allerdings nur die Bilder an. »Hey, hast du von dieser Theaterschauspielerin hier aus dem Viertel gehört? Jasmine Reed? Hier steht, die dreht vielleicht einen Film.«

»Ach, echt?«, entgegnete ich, ohne eine Ahnung zu haben, von wem sie redete. Gelegentlich sah ich zwar Fernsehen und blätterte die Magazine durch, die unsere Gäste ab und zu hier liegen ließen, aber die Unterhaltungsbranche – genauer gesagt: der Rest der Welt – hatte so wenig mit meinem Leben zu tun, dass ich mich davon einfach nur berieseln ließ. Bücher dagegen – Bücher waren etwas ganz anderes. Ich besaß nicht viele – nur vier ramponierte Taschenbücher, die Kunden im Laufe der Jahre hier vergessen und nicht wieder abgeholt hatten –, doch jedes davon hatte ich unzählige Male gelesen. In ein Buch konnte ich so richtig eintauchen und für eine Weile jemand anders sein. Ich ließ Cherry mit ihrem Promiklatsch allein, befeuchtete einen Lappen in der Spüle und fing an, die Tische abzuräumen.

»Du hast da eine Ecke vergessen, Rina«, sagte Vic hinter mir, und in seiner Stimme schwang ein bedrohlicher Tonfall mit.

Sofort spannte ich mich an, und mir gefror das Blut in den Adern, während meine Hand mit dem Lappen über dem Tisch erstarrte, den ich gerade abwischte. Ich hatte mit halbem Ohr dem Radio gelauscht und nicht gehört, dass Vic und Travis nach unten gekommen waren. Zwar war ich mir ziemlich sicher, dass Vic sich vor den Gästen zurückhalten würde, trotzdem war ich automatisch wachsam. Neugierig blickten die Männer am Nebentisch, die dort gerade ein verspätetes Mittagessen einnahmen, zu uns herüber, und drüben am Tresen stieß Cherry ein kurzes Lachen aus. Mit ihren künstlichen Fingernägeln trommelte sie im Rhythmus irgendeines Liedes auf ihrer Teetasse herum, während ich mich aufrichtete und zu Vic umdrehte.

Der lachte leise. »Mein Gott, Baby, jetzt lächle doch mal – das war nur 'n Witz. Ein Wunder, dass du nicht alle Kunden vergrault hast mit dem Gesicht«, fügte er hinzu, und seine Zähne blitzten auf, als er grinste.

»Du hast mich erschreckt«, erwiderte ich, entspannte die Schultern und lächelte.

»Ja, hab dich voll erwischt, was?« Spielerisch zwinkerte er zwei Frauen zu, die am Fenster saßen und rot wurden, während sie zurücklächelten. Travis verabschiedete sich mit einem Nicken und verließ das Café, woraufhin Vic sich eine liegen gelassene Zeitung schnappte und damit zum Tresen schlenderte. »Wenn du fertig bist, mach mir doch noch 'nen Kaffee und 'n Schinkensandwich, Baby.«

Trotz seiner guten Laune ließ ich ihn lieber nicht warten. Während ich ihm den Kaffee eingoss, rutschte Cherry von ihrem Barhocker und zwängte die Füße wieder in ihre glänzenden High Heels. Sie saß immer dort – auf Vics Lieblingsplatz –, als würde sie den Sitz für ihn warmhalten. Als ich den Kaffee vor ihm abstellte, lächelte Cherry mir zu und verdrehte kameradschaftlich die Augen. In der Bratpfanne brutzelte der Schinkenspeck zischend vor sich hin, und während Vic schweigend den Sportteil der Zeitung durchsah, bestrich ich zwei Scheiben Weißbrot mit Butter. Cherry, die jetzt auf dem Hocker neben Vic saß, schlug demonstrativ die Beine übereinander, wodurch noch ein paar Zentimeter mehr ihrer nackten Schenkel unter dem Rock zum Vorschein kamen – doch Vic schien das gar nicht zu bemerken.

Mir war durchaus bewusst, dass mein Mann ab und zu mit Cherry vögelte – die beiden waren nicht besonders diskret –, aber von diesem Arrangement profitierten wir alle drei. Vic gehörte nicht zu Cherrys zahlenden Kunden – im Gegenteil: Meistens war sie diejenige, die ihm Geld schuldete. Und was mich betraf: Solange sie meinen Mann befriedigte, musste ich es nicht tun. Nicht, dass Vic besonders gierig danach war – bei der Menge an Alkohol, die er zu sich nahm, war seine Libido ohnehin kaum nennenswert –, aber ich hasste Sex einfach. Aufgrund meiner Erfahrungen in der Vergangenheit empfand ich ihn als schmerzhaft und erniedrigend, deshalb war ich Cherry dankbar dafür, dass sie mir die Notwendigkeit ersparte – so dankbar sogar, dass wir beide fast so etwas wie Freundinnen waren.

»Hast du heute Nachmittag viel zu tun?«, erkundigte sich Cherry und strahlte Vic unter ihren dick getuschten Wimpern hinweg an.

»Ja«, erwiderte er ohne nähere Erläuterung.

Ich stellte das Sandwich vor ihm ab, schnitt es in zwei gleich große Dreiecke – genauso, wie er es mochte – und ergänzte das Arrangement mit einer Flasche Ketchup. Vic legte die Zeitung beiseite, beäugte seinen Teller und griff dann nach der Flasche, um sie zu schütteln.

Cherry, der klar geworden war, dass Vic ihr heute keine Abwechslung bieten würde, bezahlte ihren Tee und stöckelte auf die Tür zu, wo sie zum Abschied winkte – ich erwiderte ihre Geste, Vic dagegen ignorierte sie.

Nachdem er sein Schinkensandwich heruntergeschlungen und dabei seinen Platz ziemlich schlampig hinterlassen hatte, stellte Vic abrupt das Radio aus, scheuchte die letzten Gäste hinaus auf den Markt und drehte das Ladenschild auf »Geschlossen«, bevor er die Tür abschloss. Während ich die üblichen Aufräumarbeiten erledigte, nahm Vic sich schweigend der Kasse an; mit gesenktem Kopf und zusammengekniffenen Augen zählte er das Geld, sodass die Tattoos auf seinen Unterarmen über den Bewegungen seiner Muskeln zuckten. Für einen vorbeischlendernden Fußgänger sah es wahrscheinlich so aus, als würde